

Franz Grüter tritt Otto Ineichens Erbe an

LUZERN Die Stiftung Speranza wird aufgelöst. SVP-Präsident Franz Grüter will einen Teil retten: das Projekt 50plus des verstorbenen FDP-Nationalrats Otto Ineichen.

LENA BERGER
lena.berger@zentralschweizsamsonntag.ch

Gut qualifiziert, aber zu alt und zu teuer: Mit dieser Problematik sehen sich Bewerber ab 50 Jahren oft konfrontiert, wenn sie auf Jobsuche sind. Nicht selten werden sie aufgrund ihres Alters gar nicht erst zum Gespräch vorgeladen. Ein Viertel aller Arbeitslosen im Kanton Luzern sind über 50 Jahre alt. Sie haben es besonders schwer, eine neue Stelle zu finden, wie Franz Grüter (51), Präsident der SVP Kanton Luzern, weiss. «Der Arbeitsmarkt ist härter geworden – auch weil er durch die Personalfreizügigkeit immer internationaler wird.» Es würden Fähigkeiten verlangt, die Leute über 50 teilweise nicht hätten. «Auch fehlt manchen von ihnen das Wissen, wo sie im Internet geeignete Stellen finden und wie sie sich online bewerben können. Viele lesen den Stellenanzeiger in der Zeitung – dabei schreiben viele Firmen ihre Stellen inzwischen vorwiegend online aus.»

Dramatische Entwicklung

Auf das Problem aufmerksam wurde Grüter durch einen Bericht in unserer Zeitung, der vermeldete, dass Otto Ineichens Stiftung Speranza Mitte nächsten Jahres liquidiert wird. «Als ich erfahren habe, dass Mark Ineichen die Stiftung seines Vaters auflösen will, fand ich das sehr bedauerlich. Ich habe mit ihm das Gespräch gesucht, um Möglichkeiten zu finden, Speranza doch noch zu retten.» Dabei habe er festgestellt, dass es inzwischen tatsächlich viele staatliche Programme gäbe, die Jugendlichen den Berufseinstieg erleichtern. «Dieses Problem hat sich entschärft. Die Arbeitslosigkeit von über 50-Jährigen hingegen – ein Thema, dem sich Otto Ineichen ebenfalls angenommen hatte – hat sich dramatisch entwickelt.»

Kritik am Standardprogramm

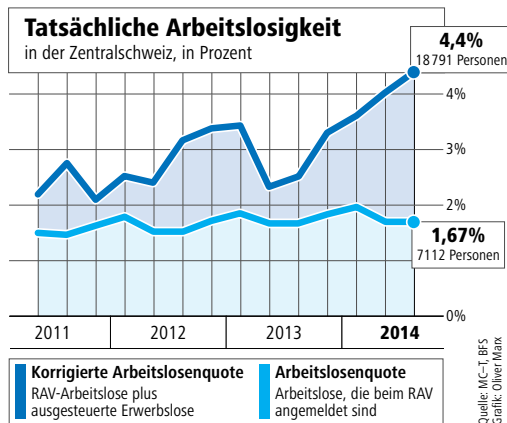
Franz Grüter hat sich in den letzten Monaten intensiv mit Arbeitslosenzahlen auseinandergesetzt und dabei festgestellt: In der Zentralschweiz ist der Anteil der Arbeitslosen, die in der Statistik nirgends erfasst werden, «extrem hoch» – wegen der steigenden Zahl von Menschen, die ausgesteuert werden (siehe Grafik). Das heisst: «Der schöne Schein der tiefen Arbeitslosenquote trägt und verschleiern das Problem, auf das wir zusteuern», warnt Grüter.

Besonders prekär sei die Situation für ältere Stellensuchende: Seit 2010 wurden schweizweit zwar 280 000 Arbeitsplätze geschaffen. Dennoch waren im letzten Jahr 23 000 Menschen über 50 arbeitslos. Und das sind nur diejenigen, die bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registriert sind. Werden diejenigen mitgezählt, die aufgrund langjähriger



Der Luzerner SVP-Präsident Franz Grüter gründet eine Stiftung, die Arbeitslose über 50 bei ihrem Wiedereinstieg ins Arbeitsleben unterstützen soll.

Bild Dominik Wunderli



Nationalrat Otto Ineichen, gründet er hierfür eine Stiftung. Sie wird «Schweizerische Stiftung für Arbeit und Weiterbildung» heissen. Anders als Speranza soll sie nicht operativ tätig sein. «Über eine Partnerfirma werden Coachings angeboten, die es den Bewerbern ermöglichen, ihr Profil für unsere eigene Stellenvermittlungsplattform zu schärfen», erklärt Grüter. Ihre Fähigkeiten werden dann elektronisch mit Anforderungsprofilen aus Tausenden Stelleninseraten abgeglichen.

Firmen zahlen für Vermittlung

Das System funktioniert ähnlich wie Partnerbörsen: «Es bringt geeignete Kandidaten mit den Firmen zusammen, zu denen ihre Fähigkeiten passen. Unsere Idee ist es, Firmen eine Dienstleistung anzubieten – das perfekte Matching. Sie erhalten eine Auswahl von maximal zehn Kandidaten über 50, welche genau die Fähigkeiten mitbringen, die sie suchen.» Das mühselige Aussortieren Hunderte Massenbewerbungen, die ungezielt verschickt würden, bleibe ihnen so erspart. «Der bessere Profilmatch soll Firmen überzeugen, einem über 50-jährigen Bewerber den Zuschlag zu geben.» Wenn eine Vermittlung klappt, zahlen die Firmen 1000 Franken, die dann wieder an die Stiftung fliessen. «Das ist relativ günstig. Andere Vermittlungsfirmen verlangen für ihre Dienste teilweise bis zu einem Monatslohn», sagt Grüter, der als CEO

Arbeitslosigkeit bereits ausgesteuert wurden, steigt die Zahl der Stellensuchenden über 50 auf 39 000. «Sie sind heute in der gleichen Situation, in der arbeitslose Jugendliche vor zehn Jahren waren», sagt der dreifache Familienvater aus Eich. Es gäbe praktisch keine Angebote, die diese Leute unterstützen würden. «Kaderleute

über 50 kommen ins regionale Arbeitsvermittlungszentrum und durchlaufen dort ein Standardprogramm, das sie keinen Millimeter weiterbringt – weil es eben nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist.»

Internet-Unternehmer Grüter will dem nun entgegenwirken. Wie vor ihm FDP-

der IT-Firma Green.ch selber Unternehmer ist. «Von den Stellensuchenden wollen wir kein Geld – weil sie ja ohnehin in der Klemme sind.» Grüter rechnet damit, dass die Stiftung in der Startphase 200 000 bis 300 000 Franken kosten wird. Er ist deshalb daran, weitere Unternehmer von seiner Idee zu überzeugen. «Das Ziel ist aber, dass die Stiftung irgendwann nicht mehr auf Sponsoren angewiesen ist, sondern sich über die Einnahmen selber finanziert.»

Dem Markt geben, was er will

Operativer Leiter des Projekts wird der Aargauer Tino Senoner, dessen Firma MC-T das Matching-System entwickelt hat und zur Verfügung stellt. Seine Firma erfasst täglich bis zu 600 neue Stelleninserate, die Unternehmen ins Netz stellen – und wertet deren Rekrutierungsverhalten detailliert nach Branche aus. «Die Ergebnisse zeigen uns, welche Spezialisierungen und Profile derzeit gefragt sind», sagt Senoner. Von diesem Know-how will er Arbeitsuchende über 50 profitieren lassen.

Mitte letzten Jahres hat Senoner das Projekt 50plus von der Stiftung Speranza übernommen. Jetzt soll es mit der neuen Stiftung von Franz Grüter auf stabile finanzielle Beine gestellt und neu organisiert werden. «Nach der Übernahme habe ich das Projekt tiefer analysiert und festgestellt, dass es nicht mehr das ist, was der Markt braucht», erklärt Senoner. Otto Ineichen habe Probleme immer sehr früh erkannt – und sie auch benannt und angepackt. «Aber das Ziel kann es nicht sein, fünfzig Leute durch eine eigene Organisation bei der Stellensuche zu begleiten. Es braucht viel mehr.» Das Problem betreffe schliesslich Zehntausende Menschen. «Wir setzen deshalb auf ein System, von dem eine grosse Anzahl Stellensuchender profitieren kann.» Das Ziel ist ehrgeizig: «Wir wollen den Trend durchbrechen, dass über 50-Jährige keine Jobs mehr finden. Denn wenn uns das nicht gelingt, verursacht das dermassen hohe Sozialkosten, dass wir über kurz oder lang die Steuern erhöhen müssen, um sie zu finanzieren.»

«Keine Sozialschmarotzer»

Ein Szenario, für das Grüters Partei bekanntermassen nicht Hand bieten will. Das ist aber nicht der einzige Grund für sein Engagement: «Für mich ist dieses Projekt die logische Folge der Forderungen, die ich politisch stelle: Wenn wir nicht wollen, dass immer mehr ausländische Arbeitskräfte auf den Markt drängen, dann müssen wir dafür sorgen, dass die Schweizer, die einen Job wollen, auch einen bekommen.» Wenn Arbeitslose über 50 nach zwei Jahren ausgesteuert würden, sei das tragisch. «Diese Menschen kommen in eine Lebenskrise. Die Wirtschaft läuft zwar rund – aber ohne sie. Diese Leute sind keine Sozialschmarotzer, sie wollen arbeiten.» Deshalb müsse man sie aktiv bei der Stellensuche unterstützen. Ab Januar soll es offiziell losgehen. Stellensuchende über 50 können sich ab sofort an die Stiftung wenden.

HINWEIS:

Die Stiftung ist über die E-Mail-Adresse power50-plus@ssaw.ch erreichbar.



Kurt Simon, Leiter Arbeitsmarkt beim Kanton Luzern

Warum ist es mit über 50 so schwer?

Stimmt es, dass es Arbeitslose über 50 Jahren schwieriger haben bei der Stellensuche?

Kurt Simon: Ja, wir erkennen dies daran, dass der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei den Stellensuchenden 50+ höher ist

als bei den jüngeren. Es gilt aber festzuhalten, dass die Anzahl Langzeitarbeitsloser 50+ seit 2 Jahren konstant ist. Im Kanton Luzern sind es rund 230.

Was sind die Gründe dafür? Simon: Es ist nie das Alter alleine, welches zu Langzeitarbeitslosigkeit führt, es ist immer eine Kombination aus Alter plus unter anderem Ausbildung, Leistungsfähigkeit, psychische und körperliche Verfassung, Motivation und Veränderungswillen. Dazu kommen bei den Arbeitgebern immer noch unbegründete Vorurteile über das Potenzial von Stellensuchenden über 50.

Mit welchen Massnahmen wird diese Zielgruppe von den RAV bei der Stellensuche unterstützt? Simon: Wir unterstützen die Zielgruppe

seit Jahren mit individuellen Einzelcoachings durch Fachleute aus der Privatwirtschaft. Zudem bieten wir ihnen ebenfalls seit Jahren die technologisch führende Jobsuchmaschine gratis an. Sie erhalten damit über Nacht alle neuen offenen Vakanzen, welche in der Schweiz online publiziert werden, exakt abge-

NACHGEFRAGT

stimmt auf ihr individuelles Angebotsprofil, welches sie im Voraus eingeben. Von einem «RAV-Standardprogramm ohne Zuschnitt auf individuelle Bedürfnisse» kann also keine Rede sein.

Was bräuchte es zusätzlich, um die Situation zu verbessern?

Simon: Dazu braucht es zukunftsorientierte Stellensuchende, die fit sind und wissen, was sie können und möchten. Weiter braucht es auch Arbeitgeber ohne Vorurteile sowie eine florierende Wirtschaft mit genügend Stellenangeboten.

Kann das Angebot der neuen Stiftung einen Beitrag zur Verbesserung der Stellensuchenden über 50 leisten? Simon: Jedes zusätzliche Angebot kann die Situation der Stellensuchenden verbessern. Schade finde ich, wenn sich neue Angebote mit vermuteten, aber falschen «Mängeln» der RAV begründen, offensichtlich ohne deren breiten Leistungskatalog zu kennen. Das ist wieder sachdienlich noch zielführend. Deshalb lade ich die Initianten des neuen Angebots sehr gerne ein, sich vor Ort bei uns zu informieren.

Die Arbeitslosenzahlen zeigen nur die Stellensuchenden, die beim RAV registriert sind, nicht aber die Ausgesteuerten. Besteht die Gefahr, dass Probleme zu spät erkannt werden, weil die ausgewiesenen Zahlen für eine ganzheitliche Betrachtung letztlich lückenhaft sind?

Simon: Diese Gefahr besteht bei unseren RAV nicht. Wir kennen die Profile der Stellensuchenden, die speziell gefährdet sind, sehr genau und können deshalb sehr schnell unsere wirkungsvollen Instrumente einsetzen. Leider können wir aber auch damit Aussteuerungen beziehungsweise Arbeits- und Erwerbslosigkeit nicht verhindern. Dazu bräuchte es eine florierende Wirtschaft mit genügend Stellenangeboten.